

## MATTHIAS CORVINUS UND DIE MÄHRISCHE HAUPTSTADT (DIPLOMATIK UND DRUCKEREIGESCHICHTE)

von

GYÖRGY SZÉKELY

IN MEMORIAM JINDŘICH ŠEBÁNEK

Bis zur Zeit des Königs Matthias hatte sich das reiche Privilegssystem des Bürgertums der mährischen Hauptstadt, all das, was unter den mittelalterlichen Verhältnissen vorstellbar war, bereits entwickelt. Die Privilegien erreichten ihre Vollentfaltung Mitte des 15. Jahrhunderts unter König Ladislaus Postumus. So erteilte der König am 21. Juli 1454 in einer in tschechischer Sprache abgefassten, mit dem zusammengesetzten, ungarisch – tschechischen grossen Siegel des Königs bestätigte Urkunde der Stadt Brno das Wein- und Bierausschank-Privileg (od ssenkowam wina a pywa). Das wichtige Dokument referierte aufgrund eines königlichen Mandats der Gouverneur Georg. Der fremde König und Georg Poděbrad vermochten demnach zusammen in guter Erinnerung der Stadt zu verbleiben. Aber auch die katholische Tendenz kommt kräftig zur Geltung, ein Baudenkmal dessen ist die Kanzel des Johannes Capistrano an der Aussenwand des Domes zu Brno. Eine wichtige zeitgenössische Verfügung des Königs Ladislaus ist die am 27. Juli 1454 in einer deutschsprachigen Pergamenturkunde erlassene, in demagogischem Ton gehaltene Verordnung gegen die Juden, unter Berufung auf die Entsittlichung, die Schwierigkeiten und die Verarmung der Bewohner von Brno. Er verfügte, dass alle Juden und Jüdinnen, jung und alt die Stadt verlassen müssen, damit sich die Bewohner auf diese Weise ihrer Schulden entledigen können. Die Stadt erhielt die Häuser der Juden, die Synagoge und den Friedhof. Die Geldrenten der Kammerdiener-Juden liess hingegen der König nachher von der Stadt einheben. Die heikle Sache referierte als Mandatar des Königs der Kanzler Prokop z Rabštejna (+ 1472). Diese humanistisch gebildete Persönlichkeit war ein typischer Beamter. Er war Schreiber der Kaiser Sigismund und Friedrich, seit 1453 Kanzler des Postumus – Königs, dann leistete er – obwohl er ein eifriger Katholik war – wiederholt diplomatische Dienste dem König Georg Poděbrad. Mit letzterem lernten sie sich im Prager Hof gegenseitig zu schätzen. Die fernen Auswirkungen der gegebenen Angelegenheit gestalteten sich zum Nachteil der Städte. Die vertriebenen Juden wurden auf den Gütern des mährischen Adels aufgenommen, und mit ihrer Hilfe wurde in der

Provinz der Handelsverkehr ausgebaut. In den folgenden Jahrzehnten hörte in Brno das rege Wirtschaftsleben auf, es begann der Verfall der Industrie und der Wein-, Obst- und Gemüsebau traten in den Vordergrund. Die Regierungspraxis des fremden Königs hinterliess insofern ein schweres Erbe. Die Vertreibung der Juden aus der mährischen Hauptstadt — deren Begründung ich als demagog bezeichnet habe — war nicht so sehr dessen Ursache als vielmehr dessen Erscheinung. Es hat den Anschein als ob die Bewohner Brnos die Gebäude nötig gehabt hätten. Die Wahrheit ist, dass sich der König in dem der Stadt am 21. Juli 1454 verliehenen zweifelhaften Privileg, ebenfalls aufgrund des Referates Prokops z Rabštejna, damit beschäftigt, was die Stadtbehörde mit jenen Häusern machen könnte, welche die die Lasten (ezinsen) nicht tragen Wollenden verlassen und demnach veröden. Die deutschsprachige Urkunde verurteilt es, dass dies sowohl hinsichtlich der Renten wie auch in der Bevölkerung Schaden verursacht, die Stadt könne also die leeren Häuser verkaufen und in Anspruch nehmen (ode hewser, auf der rückseitigen Anmerkung deserte siue desolate). Einen für die Einwohner der mährischen Hauptstadt günstigeren Schritt unternahm der König, als er sich am 13. November 1455 von Wien aus — natürlich in einer deutschsprachigen Urkunde — an die feudalen und städtischen Behörden des Fürstentum Österreich wandte, um ihnen mitzuteilen, dass die Brnoer Kaufleute und Fuhrmänner in Österreich ein Warenverkehrsprivileg genossen. Bier dürfen sie hingegen dort nicht einführen. Die Brnoer Bürger dürften demnach in Wien bekannt gewesen sein, daher überraschte es nicht, als dort im Jahre 1456 Brnoer Kreuzfahrer erschienen um sich gegen das türkische Heer zu versammeln. König Ladislaus vermehrte die Privilegien auch im nächsten Jahr noch. In einer am 19. Juli 1457 in Wien ausgefertigten, in lateinischer Sprache verfassten und mit dem grossen Hängesiegel mit dem zusammengesetzten Wappen versehenen Urkunde erteilte er der Stadt Brno das Recht der Münzprägung (*licenciam ius potestatem ac liberam facultatem numos cudendi fabricandi et percuciendi*) mit dem Wappen der Markgrafschaft Mähren, in der üblichen Form. Die Vollmacht bezog sich nur auf Münzen kleineren Wertes (*numos qui communiter denarii nuncupantur atque halenses*). Als Ort wurde das Brnoer Münzhaus bestimmt (*officinis et locis domus nostre in Brunna in qua moneta olim cudi et fabricari solitum erat*). Der Relator des Privilegs war Prokop z Rabštejna. Ladislaus Postumus überhäufte Brno selbst noch in seinen letzten Lebenstagen mit seiner Gunst. Am 18. November 1457 gestattete er der Stadt Brno in einer deutschsprachigen Pergamenturkunde, auf welcher der Siegel: auf dem in vier Teile geteilten Schild die Arpadenstreifen und der Löwe, beziehungsweise darunter der Löwe und die Arpadenstreifen das doppelte Herrschertum Ladislaus' zum Ausdruck brachte, seine Verfügung aus seiner tschechischen Hauptstadt betonend (*Ad mandatum domini Regis in Consilio*) in königlicher und kirchlicher Hand befindlichen genannten Ortschaften Bergbau zu betreiben (was Ercz das were frey zu pawen). Für zwei Jahre befreite er die Stadt von der Leistung der Urbura.<sup>1</sup>



Mit diesem Privilegssystem hatten die folgenden Herrscher zu rechnen, jenes zu übertreffen war für sie im Rahmen der Privilegien des Mittelalters äusserst schwierig. Die Lage der Nachfolger wurde dadurch nur noch komplizierter, dass der erste aus religiösen Ursachen, der zweite als Ausländer dem Volk Brnos fremd war.

In der Umgebung der Provinzhauptstadt hingegen waren die Wurzeln, über die die tschechisch-mährischen adeligen Familien mit hussitischer Vergangenheit in Mähren verfügten, sehr tief. Eine der ältesten mährischen Herrschaftsfamilien waren die von Kunštát (z Kunštátu), die die Festungen, Kurien und Güter von Křídlo, Chomýž, Brusné, Slavkov und Chlumečnou besessen hat. So kommen in den Urkunden von 1365 dominus Buczo oder Boczko de Cunistat und dominus Wilhelmus de Cunistat Geschwister und Mitbesitzer vor. Sie besaßen ihre Güter bis 1374 und Heralt z Kunštátu verkaufte diese Güter spätestens im Jahre 1377. Die frühesten Namen tauchen aber auch in den späteren Generationen noch auf. Boček z Kunštátu der Ältere war 1415 tschechischer Hejtmán, und starb zwei Jahre später. Viktorin z Poděbrad a Kunštátu, ein hussitischer Herr, gehörte zur engeren Umgebung von Žižka (+1427), dieser war der Vater von Georg Poděbrad. Viktorins Bruder war der Hussite Hynek z Poděbrad a Kunštátu. Boček z Kunštátu der Jüngere besass eine Burg in Mähren, er war der Onkel und Vormund des Georg Poděbrad (+1430). Jiří z Poděbrad a z Kunštátu (1420–1471) brachte es zum höchsten Rang. Die Besitzgeschichte weist aber darauf hin, dass diese schon eher Tschechen als Mähren gewesen sind. Die verkauften Güter und Burgen, deren Schicksal wir bis 1377 verfolgten, ebneten damals der mährischen Adelsfamilie Tovačovští z Cimburka den Weg zum Aufstieg ins Grossgrundbesitzertum. Der Käufer war Ctibor z Cimburka, seine Nachkommen bewahrten den Besitz von Křídlo und der übrigen Liegenschaften bis 1437. Der zur Zeit Johann Huss' und der Hussitenkriege lebende Jan Tovačovský z Cimburka hielt es mit der Erneuerungsbewegung. Diesen Familien gegenüber befanden sich sämtliche Städte und auswärtigen Kräfte, und mussten mit deren Macht rechnen. Es lohnt sich nunmehr unseren Blick von den lokalen Kräften den Faktoren des Landes und Europas zuzuwenden.

Der tschechische und internationale historische Rahmen, in dem unser Fragenbereich liegt, hat teils kirchliche, teils machtpolitische Beziehungen. Papst Pius II. erklärte im Jahre 1462 die Compactata, jenen Kompromiss, der den hussitischen Tschechen innerhalb der katholischen Kirche eine gewisse Daseinsberechtigung zuerkannt hatte, für null und nichtig. Die Gegensätze spitzten sich zu, und im Laufe dessen suchten beide Parteien in- und ausländische Unterstützungen. Der Papst griff zu seiner, zur Isolierung des Gegners geeigneten – wohl schon sehr schartigen – Waffe: am 3. Januar 1466 exkommunizierte Paul II. Georg Poděbrad. Von dieser Zeit an verschärften sich auch die Fronten innerhalb des Landes des hussitischen Königs, die Interessengegensätze zwischen den ihm nahestehenden tschechischen Herren und den dem Katholizismus traditionell verbundenen Städten vertieften sich nunmehr auch nach

religiösen Richtungen. Im Frühjahr 1467 wurde zwischen König Georg und einer katholischen Liga bereits ein bewaffneter Kampf gefochten, letzterer schlossen sich auch die grösseren mährischen Städte an. In diesem Zusammenhang steht ein Brief des Herren Čenek Kuna z Kunštátu a z Nových Hradů in tschechischer Sprache an die Brnoer, der auf die Gespanntheit ihres Verhältnisses zu Georg Poděbrad hinweist (27. Juni 1467). Der Entmutigung der dem tschechischen König treuen politischen Kräfte diente die Bulle des Papstes Paul II. vom 20. April 1468 gegen jene, die König Georg unterstützten. So führen die Ereignisse zum ungarischen Feldzug vom Jahre 1468, in dem der ungarische König Matthias Hunyadi (1443–1490) als Anhänger des Papstes und Verteidiger des katholischen Glaubens eine Rolle gegen die „ketzerischen“ Tschechen übernahm. Dieses ideologische Gewand vermochte nach aussen hin den Eroberungscharakter des Feldzuges beziehungsweise seine Stellung im Mächteverband zu tarnen, andererseits bot es die Möglichkeit dazu, dass der ungarische König nicht als Eroberer mit Ansprüchen auftrete, sondern dass er tschechische und mährische Anhänger, Freunde suche, solche Untertanen finde, die aus verschiedenen Gründen dem hussitischen König gegenüberstanden. Die Kraftprobe der Macht ergänzte so die publizistische: die Wiederbelebung der Streitschriften von Johann Huss und anderen wurde wieder aktuell, ebenso die Herstellung einer neuen Kopie der Texte gegen die päpstlichen Sühnenvergebungen und die Kreuzzüge. Die katholischen Gegner verliessen hingegen den hussitischen Herrscher, was zur Uneinigkeit zwischen den tschechischen (überwiegend kalixtinischen) und den mährischen (zumeist katholischen) Landesteilen führte. Die katholischen tschechisch-mährischen Stände wählten am 3. Mai 1469, gelegentlich ihrer Beratung in der Stadt Olomouc (Olmütz), Matthias Hunyadi zu ihrem König. Wohl liess sich der ungarische König noch im gleichen Jahr zum tschechischen König und mährischen Markgrafen krönen, schliesslich fand aber Georg Poděbrad doch eine Schutzlinie, an der er der Invasion Widerstand leisten konnte. Die slawische Verwandtschaft und die machtpolitischen Interessen erwiesen sich für wirksamer als die durch religiöse Faktoren gegebene Isolation. So fand Georg Poděbrad Unterstützung beim katholischen polnischen König. Die Olomoucer Wahlversammlung löste eine lebhafte Polemik aus. Das („Maximo cultu veneranda quintis“ beginnende) Lied über die Wahl Matthias' zum tschechischen König einerseits und die politische Literatur andererseits beleuchten den komplexen Charakter der Parteigruppierungen. Der in Bologna studierte, zum Humanisten gewordene katholische Herr, Johann von Rabštejn d. J. (Jan z Rabštejna), (vor 1420–1473), der Bruder Prokops, verhielt sich trotz seiner Würde als Propst von Vyšehrad gegenüber Georg Poděbrad auch während des gegen ihn geführten kreuzfahrtartigen Feldzuges treu und freundschaftlich, was sich in seiner Dialogus betitelten Arbeit widerspiegelt. Der Autor schrieb diese im Jahre 1469, sie bringt daher den isolierten Kampf des seine Unabhängigkeit und territoriale Integrität wahrenen tschechischen Volkes und Staates zum Ausdruck: „Quot vicini regni, tot hostes; sevit enim animis contra Bohemorum



potentissimum populum ignobile vulgus. Hec autem Bohemie fortitudinem et robur populi pre se gestans veluti domina inter ceteras eminet gentes“. Dem humanistisch anmutenden Lob der Tschechen gegenüberstellend legte von Rabštejn die ungarische Treulosigkeit und die Praktiken Matthias' dar: „in litteris suis tacite clausule facilesque latent evasiones“ und überliess es seinen Lesern die Eigenschaften der Ungarn zu beurteilen: „Hunorum autem que virtus, que constancia, que fides... vos ipsi iudicate“. Die sittenrichterliche Beurteilung zeigt sich auch auf der Feder des kalixtinisch eingestellten Meisters Václav von Chrudim: „... Fides Hungarorum est non servare fidem, pietas pietate carere, hoc solo verax, quod semper falsa est“. Um vieles ungewählter legte der tschechische Annalist seine Beurteilung der Olomoucer Wahl aus. Der Breslauer und Krakauer Text erschliesst seine Beschwerde: „Weil die Ungarn keinerlei Eid gerne befolgen und dies geschah so treffend, dass die Ungläubigen mit den Ungläubigen seien, dass sie – Gott gebe es – samt dem König zunichte werden“. Derartigen Beurteilungen oder richtiger Vorurteilen musste der ungarische Herrscher, der das halbe Land, hauptsächlich mährischen Boden seiner Regierung unterwarf, Herr werden um das Misstrauen zu beheben. Eine Serie diesbezüglicher Anstrengungen bietet das Thema im Spiegel der mit der mährischen Hauptstadt verbundenen beiden Quellengruppen. Der teilweise innenpolitische Erfolg, der Durchbruch der Isolation sowie der teilweise aussenpolitische Erfolg, die gegenseitige Ermüdung führten zur Vereinbarung zwischen Matthias Hunyadi und dem Erben des tschechischen Throns, Wladislaus, dem Sohn des polnischen Königs Kasimir IV. (Olomouc, Dezember 1478): ihr siebenjähriger Kampf um den Thron endete nach den in Brno geführten Verhandlungen mit einem Kompromiss. Der Jagellonische Herrscher erhielt die Thronpräsenz von Mähren.<sup>2</sup>

König Matthias gewann die mährische Hauptstadt ohne grössere Kämpfe im Laufe jener Streitigkeiten, die er zwischen 1468 und 1471 gegen König Georg Poděbrad geführt hat. Die zeitgenössischen Quellen erwähnen nichts von einer ungarischen Belagerung und Aushungerung des Špilberk (Spielbergs) im Jahre 1469, die Gewinnung in dieser Art ist bloss eine sagenhafte Färbung in der Überlieferung. Spuren dessen finden wir allerdings, dass Matthias Hunyadi zuerst eine Regierung militärischen Charakters eingeführt und den Kampf der religiösen Richtungen nachdrücklich betont hat. Im Archiv zu Brno sind drei solche Urkunden erhalten geblieben, die in Olomouc vom 14. April 1469 datiert sind, und deren Relator der ungarische Hauptmann Balázs Magyar war. Diese stimmen in dem alle überein, dass das Ziel des Königs die Gewinnung Brnos war, zugleich werfen sie ein Licht auf das tatsächliche Verhältnis Matthias' zur Leitung der Stadt und zur katholischen Kirche. Die erste von diesen betont wiederholt die Treue Brnos zum Katholizismus und den katholischen Vorgängern Matthias' (Sigismund und Albert), das Verhalten der Stadt gegen die Ketzer und ihre von den Hussiten erlittenen Schäden. Die Stadt „fidei unitatis inter hereticorum prauitates semper inconcussa mansit“, würdigt Matthias unter anderem die Hauptstadt seines neuen

Landesteiles. Auch die Erwähnung seiner Vorgänger als aktive Kämpfer gegen das Hussitentum ist bezeichnend: „qui ad delendam heresim ipsam contra hereticos prenotatos sepius viribus comparate processerunt“. Dies ist gleichsam eine historische Erklärung dessen, dass der neue ungarische König im Auftrag des Papstes eingetroffen war (de mandato sanctissimi domini nostri sumpmi pontificis) und den Schutz der Katholiken übernahm (protectionem omnium catholicorum in dictis Regno Bohemie et Moravia ac pertinentiis suis constitutorum suscepissemus), deren Folge in der Behandlungsordnung der Urkunde die Belohnung und Entschädigung der getreuen Stadt für die von den Hussiten und den ungarischen Truppen verursachten Schäden war. Der König spendet also in der Ortschaft Menin (in Meneis) eine dem Hussiten Mlinko mit Kriegsgewalt und Belagerung weggenommene allodiale Kurie der Stadt Brno, sowie eine Mühle unter dem Berg, welche die Stadt schon vom entthronten König als Donation erhalten hat (per Georgium de Cunstat et Podiebrad depositum regem Bohemie) entgegen einer jährlichen Geldentrichtung. Unter den Appertinentien ist für die mährische Wirtschaftsentwicklung im 15. Jahrhundert das Hervorheben der Fischteiche kennzeichnend (aquis piscinis et piscinula alias holtar vocatis). Ebenso die Befreiung von den Ortssteuern nach der allodialen Kurie und Mühle (ab omni berna stewra et exactione). Der König hebt seine Rolle als Verteidiger der Religion nochmals hervor (protector catholicorum) und schliesst die Urkunde mit Jahresdaten, die auf das ungarische Königtum hinweisen. (Er konnte auch nichts anderes tun, da ihn seine tschechischen Anhänger erst um mehrere Wochen später zum Königstitel verhalfen.) Die lateinische Sprache und das zusammengesetzte ungarische königliche Siegel um das Wappen mit den Arpadenstreifen, auch das Familienwappen mit dem Raben (vgl. mit dem Attribut Corvinus) enthaltend, weist auf die gelegentliche Erscheinung der ungarischen Urkunden-Ausfertigung in der frisch erworbenen Provinz hin. Form und Inhalt entsprechen also den in der Arenga der Urkunde enthaltenen Gedanken über die Befriedigungsabsicht der durch Krieg Gebiete erwerbenden Herrscher (Iure quodam belli adquirunt, sibi benemeritorum animos conciliare, nec inmerito). Es ist daher natürlich, dass eine Urkunde mit gleichem Relator, in gleicher Sprache und ebenfalls mit dem königlich ungarischen zusammengesetzten Siegel versehen, höchstens im Inhalt, aber nicht in der Absicht etwas anderes enthalte: die nächste Urkunde, welche die sich den Ketzern widersetzen Treue der „civitas Brunnensis“ mit den gleichen Worten würdigt, bezieht sich auf das Dorf Ostrovačice. Die identische Arenga deutet schon an, dass der erobernde König die mährische Hauptstadt noch mit weiteren Donationen auszusöhnen wünschte. Seine Lage gestaltete sich aber diesmal komplizierter, indem das Dorf der Besitz der Kirche Rajhrad war (ad preposituram Reigradensem pertinentem), immerhin ein Kriegserwerb, den man dem Sohne des dethronisierten hussitischen König mit Kriegsgewalt entriessen hat (a Victorino filio Georgy de Cunstat et podiebrad depositi regis). Der König spendete das Dorf samt allen Appertinentien der Stadt Brno entgegen einer Pfandsomme von zwei-



tausend ungarischen Goldgulden, von der es die genannten Vertreter der katholischen Kirche (*prepositus Reigradensis aut eius Abbas Brunouensis*) für den gleichen Betrag auslösen kann. So sehr also auch Matthias den Katholizismus verteidigte und Viktorin Poděbrad wegen Ketzerei verurteilte, gab er die säkularisierten Güter doch nicht zurück, sondern liess diese der Stadt zukommen. Die dritte Urkunde vom gleichen Tag mit gleichem Relator, Siegel, gleicher Arenga und mit ihrer Latinität vermochte Neues nicht mehr zu bieten, höchstens eine inhaltliche Variante. Tatsächlich bezieht sich diese auf das Dorf Novošice, das der König in verödetem Zustand (*villam desertam*) entgegen einer Pfandsomme von dreitausend ungarischen Goldgulden der Stadt Brno spendete, ungeachtet dessen, dass auch dieses kirchliches Eigentum war (*ad monasterium Zdiar pertinentem*), doch war es ein mit Kriegsgewalt erworbener Boden, der dem Gegner des Katholizismus und Förderer der Ketzerei Czenko Kuna de Cunstat et de Nouis Castris enteignet wurde. (Hier handelt es sich um jenen Herrn Čenek, dessen Briefwechsel mit der Stadt Brno vom 27. Juni 1467 weiter oben bereits erwähnt wurde.) Die Kirche (*abbas . . . et conuentus dicti monasterij Zdarensis*) kann es für den gleichen Betrag von der Stadt ablösen. Auch hier liess König Matthias den säkularisierten Boden nicht unmittelbar der Kirche zukommen. Die sorgsame Aufbewahrung der Urkunden lässt erkennen, dass der Erwerb von Gütern kirchlichen Ursprungs in den glaubenstreuen Brnoern keinen besonderen seelischen Konflikt hervorgerufen hat, sie dachten vielmehr daran, dass sie den von den Hussiten enteigneten Boden verdient haben. Die Weiterführung der Kämpfe verhinderte noch für eine Weile die formelle Konsolidation; einer Eintragung aus dem Jahre 1470 geht hervor, dass der ungarische König den Boden Mährens überflutet hat und in der Gegend von Hodonyn den Tschechen gegenüberstand. Für die Ansprüche Matthias' ist kennzeichnend, dass er am 22. Februar 1470 den Bürgern von Nürnberg die gleichen Handelsprivilegien zusicherte wie den Kaufleuten seines ungarischen Königreichs in Buda, und den Kaufleuten seines tschechischen Königreichs in Prag. Es wurde jedoch immer offensichtlich, dass Matthias eigentlich nur das mährische Markgrafentum erworben hat. In der an den Bürgermeister und den Stadtrat von Brno gerichteten Urkunde, nunmehr in tschechischer Sprache, verfügte der im Namen des tatsächlichen Königs (*pan pan Matthiass Vhersky Czesky etc kral margrabie morawsky*) vorgehende László Podmaniczky (*Lazlaw s podmanin*) in Brno am 23. Oktober 1470 über die Einhebung der Steuer (*lozunk*) am St. Wenzelstag. Diese ist gleichsam der Schlußstein dieses zwitterigen Regierungsaufbaus, seine Gelegenheit zeigt das kleine Format der Papierurkunde und auch das kleine grünlich-schwarze Rundsiegel unter dem Text.<sup>3</sup>

Die Schriftlichkeit der Stadt Brno vermehrte sich aus objektiven Gründen gerade zur Regierungszeit des Königs Matthias, die komplizierteren Wirtschaftsverhältnisse in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erforderten dies. Vom Ende des 15. Jahrhunderts an wurden aus diesem angesammelten Schriftenmaterial Gruppen gebildet, die sich auf die

Steuern, das Finanzwesen, die politische Verwaltung, das Wirtschaftsleben, das Justizwesen, die Spitäler und die Stiftungen für Totenmessen bezogen. Auf die einzelnen Stücke des gesammelten Aktenmaterials notierten die städtischen Schreiber auf der Rückseite gelegentlich kurze inhaltliche Beobachtungen, und diese Beobachtungen waren immer reichhaltiger und genauer. Das erwähnte Archivgut spielt eine grosse Rolle darin, dass die Grössenordnung der mährischen Hauptstadt bestimmbar und ihre Stelle in dem zeitgenössischen Abschnitt der mährischen Städteentwicklung feststellbar ist. Vor allem ist es auffallend, dass sie nicht die ausgedehnteste Stadt war. Im 15–16. Jahrhundert grenzten die Stadtmauern von Olomouc (Olmütz) 46.5 Hektar, die von Brno (Brünn) nur 34 Hektar ab, und diesem näherte sich Jihlava (Iglau) mit 29 Hektar sowie Znojmo (Znaim) mit 28 Hektar fast an. Betrachten wir aber das, was innerhalb der Stadtmauern war: dieser Stadtkern verteilte sich auf vier Vierteln, welche die Losungbücher erwähnen und die ihren Namen von den Stadttoren erhielten. Das bis 1389 erwähnte Quartale Brunense figurirt in den Jahren 1432, 1477 und 1508 als „erstes Viertel“. Die gleichen Losungbücher erwähnen das Quartale letorum, das heisst das „zweite Viertel“, das Quartale cursorum, beziehungsweise „drittes Viertel“ und das Quartale Menesense, das heisst das „vierte Viertel“. An das ebenfalls wichtige Judentor schloss sich kein Stadtviertel an. Einigermassen bekannt ist auch die Anzahl der innerhalb der Mauern befindlichen und besteuerten Häuser, sowie deren Änderungen. Im ersten Viertel kommen im Jahre 1477 111, im Jahre 1508 hingegen 113 vor. Umgekehrt ist die Änderung im zweiten Viertel, wo im ersten Zeitpunkt 121, im zweiten aber nur 118 Häuser besteuert wurden, im dritten Viertel, wo im Jahre 1477 136, im Jahre 1508 aber 131 steuerpflichtige Häuser standen, und auch im vierten Viertel, wo die Anzahl der konskribierten Häuser von 120 auf 117 zurückging. Der Rückgang ist nicht von Bedeutung, die Anzahl der besteuerten Gebäude des eigentlichen Brnos fiel von 488 im Jahre 1477 auf 479 im Jahre 1508 zurück, und es gab Bauten, die von der Losungsteuer befreit waren. Immerhin wirft auch dieser Umstand die Frage auf, ob die mährische Hauptstadt zur Zeit Matthias' und nachher von einer Entwicklungs- oder einer Abnahmetendenz gekennzeichnet ist. Die Gestaltung der Anzahl von Häusern und Steuerzahlern entwickelte sich auch in den mährischen Städten nicht mechanisch, dennoch haben wir eine Grundlage zur annähernden Bestimmung der Tendenz hinsichtlich der Raumbebauung und der demographischen Entwicklung. Die grösste Stadt war Olomouc, wo die Anzahl der Häuser innerhalb der Stadtmauer am Ende des 16. Jahrhunderts 600 erreichte. Die kleinste von ihnen war im 15. Jahrhundert Jihlava mit ungefähr 350 Häusern. Hingegen war hier das Tempo des Hausbaus das rascheste, der Häuserbestand vermehrte sich bis zum 16. Jahrhundert um etwa 50%. Der Häuserbestand der übrigen drei Städte änderte sich im wesentlichen nicht. Um die vier Städte vergleichen zu können müssen wir daher auch Peripherien ausserhalb der Mauern (Vororte) einbeziehen. Auch in diesem Fall ist Olomouc die grösste, die Entwicklung und der Aufstieg von



Jihlava die raschesten. Diesen gegenüber charakterisiert Brno und Znojmo eine Stagnation, ihre Grösse erreichte im 16. Jahrhundert nicht den Zustand vor der Hussitenzeit, der schon vom 14. Jahrhundert an bekannt ist. So blieb die Entwicklung Brnos hinter der von Olomouc, Znojmos hinter Jihlava zurück. Im 15. Jahrhundert war (den Häuserbestand in abgerundeten Ziffern veranschaulichend) noch Brno mit ca. 800 Häusern (500 innerhalb der Mauern, 300 in der Peripherie) die grösste, Olomouc war nur um wenig kleiner, ihnen folgten Jihlava mit 500 Häusern (370 innerhalb der Mauern, 130 in der Vorstadt) und Znojmo mit 400 Häusern (370 innerhalb und 30 ausserhalb der Mauern). Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts verschob sich die Reihenfolge: Olomouc gelangte mit 1200–1300 Häusern (600 innerhalb und 700 ausserhalb der Mauern) an die Spitze, ihr folgten Jihlava mit 750–800 Häusern (hiervon 560 innerhalb der Mauern und 190–200 in der Vorstadt), Brno mit ebenfalls 750–800 Häusern (500 innerhalb der Mauern, 250–300 in der Vorstadt) und schliesslich Znojmo mit 500 Häusern (430 innerhalb, 60 ausserhalb der Mauern). Die quantitative Verringerung der Vorstadt von Brno fällt besonders ins Auge. Freilich ist dies das Ende einer Entwicklungsphase, in der die Zeit Matthias' höchstens das Initialement war. Hinter den Haus- und Einwohnerzahlen können aber mannigfache Faktoren verborgen sein. Wenn auch die Anzahl der Häuser und die Einwohnerzahl eine Stagnation erkennen lässt, war die Bewegung des Eigentums äusserst rege. In Brno verblieben zwischen 1477 und 1508 bloss 92 Häuser im gleichen Besitz, 135 Gebäude wechselten ihren Besitzer sogar zweimal, 131 dreimal, 62 viermal, 30 fünfmal, 25 sechsmal, 7 siebenmal, 5 achtmal, 4 neunmal, 1 zehnmal und es gab sogar eines, das elfmal in neuen Besitz gelangte. Interessante Folgerungen können im Verhältnis hinsichtlich Stadt und Land gezogen werden. Im Jahre 1477 gab es am damaligen unteren Marktplatz einen Hausbesitzer mit dem charakteristischen Namen Peter Pauernfeind. Aufgrund einer Analyse der Losungbücher und -verzeichnisse kann festgestellt werden, dass in den eine Stagnation aufweisenden Städten eine Tendenz der Verringerung des Gegensatzes zwischen vermögenden und besitzlosen Vierteln zu beobachten ist. Die Bedeutung des Besitzes von Agrargründen steht im umgekehrten Verhältnis zur Grösse und Lebensfähigkeit der Stadt. Es ist eigentümlich, dass sich im Eigentum der Vorstadt-Einwohner im allgemeinen weniger Boden befand als in den Händen der innenstädtischen Bevölkerung. Das Stocken der Einwohnerzahl und das hohe Verhältnis des Agrargebietes hängen miteinander zusammen. Die Ansiedlungen beim Namen genannt, verringerte sich in Brno und Znojmo die Einwohnerzahl, und im gleichen Verhältnis nahm in der gesellschaftlichen Struktur der Anteil jener zu, die sich mit der landwirtschaftlichen Produktion beschäftigten. In diesen Städten, namentlich in Znojmo, nahm das Agrarelement an Bedeutung zu. Demgegenüber war der Anteil der Grundbesitzer in den Städten, die sich am aufblühenden, dem Export zugewandten Handwerk einen wesentlichen Teil sicherten, namentlich in Jihlava, gering. Der Zuzug in die Städte berührte ferne Gebiete. In

der Zeit nach 1477 kommt so in der Vorstadt von Brno als Hausbesitzer ein Christian Unger vor. Die Anzahl der Häuser, auch die nicht steuerpflichtigen mit eingerechnet, ist bei Ermessung des Niveaus der Einwohnerzahl eine gute Grundlage zur Selbstkontrolle. Jedenfalls scheint im Spiegel dessen die Annahme von Bertold Bretholz als übertrieben, indem er aufgrund einer päpstlichen Urkunde die Einwohnerzahl von Brno im Jahre 1466 mit 14 400 Seelen annahm. Die Urkunde begründete das Ansuchen um Errichtung einer zweiten Schule damit, dass in Brno die Anzahl der Kommunikanten, Abendmahlgänger 12 000 übersteigt. Auf dieser Grundlage stellt der deutsch-mährische Geschichtsschreiber Brno an die Seite von Frankfurt. Bei einer anderen Gelegenheit bekannte aber auch Bretholz, dass im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts in Brno mit 476 – 507 Häusern zu rechnen sei. Jaroslav Dřímal rechnet im Jahre 1477 mit 537, im Jahre 1509 mit 506 Häusern innerhalb der Stadtmauer. Soviel ist gewiss, dass Brno wegen der Stagnation ihre Priorität verlor, und diese an Olomouc abgeben musste, die ebenfalls zu den von Matthias beherrschten Städten gehörte und um die Mitte des 16. Jahrhunderts schon die grösste mährische Stadt war. Dazu verhält ihr auch der Umstand, dass Olomouc aufgrund der Gebietsaufteilung zwischen Poděbrad und Hunyadi Sitz des höchsten katholischen Würdenträgers in dem hussitisch gewordenen Böhmen war. Merkmale des Anwachsens der Städte waren der unterschiedliche Schwerpunkt der Entwicklung von Innen- und Vorstadt sowie das abweichende Verhältnis zwischen Hausbesitzern und Wohnungsmietern. Letzteres Element nahm in den grösseren und wachsenden Städten zu und in diesen war auch die Ansiedlung in der Vorstadt kräftiger. In den Vorstädten nahm die Anzahl der Wohnungsmieter rascher zu als die der Hauseigentümer. Die Stagnation der städtischen Bevölkerung trat durch Verminderung der Wohnungsmieter und Schrumpfung der Vorstädte in Erscheinung. Die Viertel der Innenstadt aber zeigen, dass in den ärmeren Vierteln die Anzahl des besitzlosen Elementes höher war, die der Wohlhabenden hingegen unbedeutend. In den reichen Stadtvierteln aber ist die Anzahl der sehr reichen Bürger verhältnismässig hoch, während die der Personen mit unbedeutendem Vermögen und der Besitzlosen niedrig ist. In den mittelmässig wohlhabenden Stadtvierteln ist die Schichte der Vermögenden relativ gross. All dies wird durch die Entwicklungstendenz der Städte noch modifiziert: in den stagnierenden Städten Brno und Znojmo gleichen sich die scharfen Unterschiede der materiellen Zusammensetzung allmählich aus. Demgegenüber verschärfte sich die Vermögensschichtung in den aufwärtstrebenden Städten, wie in Jihlava und — bis zu einem gewissen Grad — auch in Olomouc. So konnten die mährischen Städte in drei Typen eingereiht werden: die dicht bevölkerte Stadt mit zahlreichen Besitzlosen, die die Mehrzahl der Einwohner ausmachen; die grössere Stadt mit einem kleineren Prozentsatz der Besitzlosen, wo die meisten Gruppen einen kleinen Besitz haben, oder einen solchen, der sich an der Grenze des grösseren Besitzes bewegt, während die Mittelschichte schwach ist; die Kleinstadt mit ausgeglichenen Besitzverhältnissen und einer kräftigen Mittelschichte. Die Bevöl-



kerungsstagnation ist von der Umgestaltung vom ersten Typ über den zweiten in den dritten begleitet.

Uns aber interessiert nicht allein die Lösung der Bevölkerung und Schichtung aufgrund der nuancierten Analyse von Jaroslav Marek, sondern auch die Alltagsbeschäftigung der so charakterisierten Bevölkerung, bestimmt doch diese primär den Charakter, die Lebendigkeit irgendeiner Siedlung. Auf diesem Wege aber können wir schon ein einigermaßen anderes Bild, eine andere Stufenfolge gewinnen. Aus mehreren Zeitschnitten des 15. Jahrhunderts sind uns die Beschäftigungsdaten von Brno, Jihlava und Znojmo bekannt. Bloss die auf die Regierungszeit Matthias' entfallenden einander gegenübergestellt, war in Brno die Anzahl der Gewerbe- (Handwerk-) Beschäftigten 73 im Jahre 1471, 72 im Jahre 1476, 66 im Jahre 1477, 82 im Jahre 1479 und 78 im Jahre 1487, in den gleichen Jahren war die Anzahl der Handels- und Verkehrssparten 12, 7, 7, 15, 9. In Jihlava sind im Jahre 1483 48, im Jahre 1487 45 Handwerks- und gleichzeitig 5, 5 Handels- und Verkehrsberufe nachweisbar. In Znojmo war die Anzahl der Handwerksberufe im Jahre 1467 55, im Jahre 1468 47, im J. 1477 41, im Jahre 1481 44 und im Jahre 1490 51, während in den gleichen Jahren 6, 5, 5, 5 und 3 Handels-, Verkehr- und Fuhrwerkerberufe vorkamen. Die Regierungszeit Matthias' kann in Brno durch das Schwanken gekennzeichnet sein, aber die meisten Handwerksberufe erscheinen gegen Ende seiner Herrschaft, allein im Handel ist die Anzahl der Sparten stabiler und schliesslich sinkend. Aber auch für die hinsichtlich der Bevölkerung sich entwickelnde Stadt Jihlava gilt ein Schwanken der Handwerksberufe nach unten, in Znojmo hingegen geht bei sinkender Einwohnerzahl die Schwankung gerade gegen Ende der Herrschaft Matthias' hinsichtlich der Gewerbebranche in einem Aufstieg über. Wenn wir die Jahresdaten miteinander einzeln vergleichen, ist also das Bild für die mährische Hauptstadt nicht ungünstig. Wenn wir aber die zu verschiedenen Zeiten erscheinenden Gewerbetätigkeiten summieren, ist das Bild für Brno noch günstiger: in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kommen dort 117 Handwerkssparten vor, in Znojmo waren es 95 und in Jihlava nur 78. Die Gliederung der Gewerbebranche fällt demnach zur Zeit Matthias' keineswegs mit der Bevölkerungstendenz zusammen. Olomouc blieb hinsichtlich Entwicklung des Gewerbes früher zurück: zwischen 1445 und 1473 sind nur 46 Gewerbebranchen nachweisbar. Wenn wir nunmehr die Gewerbebranchen gruppieren, steht in Brno 1479 das Metallgewerbe mit 15 Zweigen an der Spitze, als zweites folgt das Holzgewerbe mit 12 Sparten, hernach folgen das Textil-, Leder- und Lebensmittelgewerbe mit je 9 Zweigen. Auch im Jahre 1487 ist das Metallgewerbe mit 17 Sparten das erste, das Holzgewerbe mit 11 Zweigen das zweite, hernach folgen das Leder-, Nahrungsmittel- und Bekleidungs-gewerbe mit je 8 Sparten. In Jihlava steht 1483 das Metallgewerbe mit 8 Fächern an der Spitze, dem folgen das Textil- und Nahrungsmittel-gewerbe mit je 7 Sparten, dann das Bekleidungs- und Leder-gewerbe mit je 4 Berufen. In der gleichen Stadt steht 1487 das Metallgewerbe mit 8 Zweigen an der Spitze, gefolgt vom Textil- und Holzgewerbe mit je 6

Fächern, vom Lebensmittelgewerbe mit 5 Berufen und vom Bekleidungsgewerbe mit 4 Sparten. In Znojmo sind 1481 das Metall- und Nahrungsmittelgewerbe mit je 7 Fächern die differenziertesten, es folgt das Textilgewerbe mit 6, sodann das Bekleidungs- und Holzgewerbe mit je 5 Sparten. Im Jahre 1490 ist ein Zeichen der interessanten Nivelierung und zugleich des Aufstieges, dass das Metall-, Textil-, Bekleidungs-, Nahrungsmittel- und Baustoffgewerbe gleichermassen aus je 7 Fächern bestand. Auch bei Summierung der Gewerbegruppen blieb Brno an der Spitze. Hinsichtlich der Anzahl der Gewerbegruppen schloss sich aber Olomouc an, beide erreichten das Niveau der führenden Städte Europas. Aber alle vier Städte – obwohl sie hinter Prag zurückblieben – liessen hinsichtlich der Gliederung der Gewerbebranche die übrigen tschechischen Städte hinter sich. Und wenn die Stagnation einer Spezialisierung der Gewerbebranche bei den Letzteren schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts festgestellt werden kann, entfaltet sich dieses in den mährischen Städten erst im Laufe des 16. Jahrhunderts. In den tschechischen Städten war die Überlegenheit der Gruppe des Nahrungsmittel- und Bekleidungsgewerbes schon viel drückender als in den besprochenen vier mährischen Städten. In Brno bildete sich bei der Drechsler-Innung schon im 15. Jahrhundert ein Archivgut. Auch der Stadtplan weist auf die einzelnen charakteristischen Handwerksbeschäftigungen der Stadt hin: in der Vorstadt von Brno kommen häufig Strassennamen vor, wie die Gasse der Lohgerber (*platea cerdonum*), z. B. in den Jahren 1432, 1442, 1477; die Gasse der Kammacher (*platea pectinatorum*) 1477; die Gasse der Bäcker (*platea pistorum*) 1477, 1479; das Schlossergässchen 1477; die Sattlergasse 1477. Aber in den nach einem Gewerbe oder anders benannten Gassen lebten zerstreut auch sonstige Handwerker: Schuhmacher, Waffenschmiede, Goldschmiede, Messerschmiede, Sporenmacher, Kochermacher, Fleischhauer, Wagner, Tuchmacher, Kürschner, Riemenmacher, Fassbinder und Schmiede.<sup>4</sup>

Die äusseren Rahmen änderten sich wesentlich, als es Matthias nicht gelang auch in dem letzten Lebensabschnitt Poděbrads dessen tschechischen Landesteil zu erwerben und sogar gezwungen war seinen Krieg gegen dessen Nachfolger Wladislaus in den Jahren 1471–1478 weiter zu führen. Diese in Mähren auch Unruhe verursachenden Geschehnisse berührten die Hauptstadt Brno unmittelbar nicht. Die Regierungsweise Matthias' musste sich gestützt auf die kirchlichen, städtischen und adeligen Anhänger in Mähren einstellen. Ein Zeichen dessen ist die vom 24. April 1471 in Brno datierte Urkunde in lateinischer Sprache über die allgemeine Bekräftigung der Stadtprivilegien (*tenores de uerbo ad verbum hijs nostris literis forent inclusi pariter et extensi innouamus, approbamus laudamus, ratificamus*). Die feierliche Verfügung erliess Matthias Hunyadi schon in neuer Eigenschaft, die Herausgabe ist schon das Werk der neuen tschechischen Kanzlei, der Relator war der Olomoucer Bischof Prothasius (*Protasius z Boskovic*). Die Versiegelung erfolgte mit einem neuen zusammengesetzten Siegel, auf dem sich um das ungarische Halbwappen mit den Arpadenstreifen und das tschechi-



sche Löwenwappen andere Landeswappen und das Familienwappen mit dem Raben gruppieren. Die Urkunde zählt auch die dem tschechischen Königreich entstammenden sonstigen Titeln (...Bohemia ...Rex Marchio Moraviae et Lusacia ac Luxemburgensis et Silesia dux), also weitere Ansprüche auf. Er bekräftigt die geliebten Bürger und Bewohner der schöngelegenen Stadt auf Ansuchen der Bürgermeisters und des Rates im Bestreben, seinen Untertanen Glück, Frieden und Gedeihen an Rechten und Freiheiten zu sichern. Den Realitäten entspricht es, dass er sich zwecks Durchführung nur noch an die Würdenträger und den Adel der mährischen Markgrafschaft (*marchionatus nostri Moraviae Capitaneis Subcamerariis Nobilibus Baronibus Militibus Clientibus Burkgrauiis et officialibus*) gewandt hat. Seine Herrschaft berechnet er als ungarischer und tschechischer König. (Das aus den ungarischen Arpadenstreifen und dem tschechischen Löwen bestehende Doppelwappen wurde bei der mährischen Münzprägung König Matthias' und auch bei den falschen Nachahmungen verwendet.) Ein Zeichen der Stabilisierung der Institutionen ist, dass hernach die tschechische Kanzlei des Königs den Herrscher überallhin begleitete. Ein in Esztergom vom 16. März 1472 datiertes Mandat in tschechischer Sprache wandte sich in einer Steuerangelegenheit an Brno, dass ihre Steuer (*lozunk miesta*) dem Burghauptmann von Visegrád in Ungarn (*martinowi z petrowsze purgrabi*) überwiesen werde. Die Papierurkunde weist bloss den lateinischen Text auf, wonach sie „*De commissione propria domini regis*“ ausgefertigt wurde. Mit einer Urkunde in tschechischer Sprache wandte sich Matthias auch am 3. November 1473 von Buda aus an den Brnoer Stadtrat, ebenfalls „*commissio propria domini regis*“. Der König forderte ihn auf die Lozunk-Steuer dem Špilberker Hejtmann Dobeš von Boskovic zu übergeben. Es blieb auch eine Quittung des Dobeš von Boskovic vom 23. April 1474 erhalten. In Steuerangelegenheiten wurden auf ein Blatt Papier zwei Erlasse in verschiedenen Sprachen abgeschrieben und im städtischen Archiv zu Brno verwahrt: am 16. Juni 1476 beauftragte Gábor Rangoni von Verona, Bischof von Eger in Ungarn, als päpstlicher Legat den Olomoucer Domherrn Alexius de Iglavia als Steuereinhebungskommissar in Angelegenheit der Kosten des heiligen Feldzuges gegen die Türken. Das Geld wird als so wichtig hingestellt, dass in Ermangelung dessen ein Widerstand den Türken gegenüber kaum möglich sei (*vix poterimus resistere perfidis Thureis*). Dieser Urkunde schliesst sich der königliche (*commissio propria domini regis*) Brief vom 17. Juni 1476 an – der jedoch vorhergehend abgeschrieben wurde –, in dem Matthias die Stadt Brno in tschechischer Sprache über die türkische Steuereinhebung des Olomoucer Domherrn Alexius de Iglavia (*lozunkowe ... proti Turkom...*) in Kenntnis setzt. In einer Steuersache blieb die in tschechischer Sprache abgefasste Verfügung vom 4. Januar 1477 von Buda aus an die Stadt Brno erhalten, wonach sie ihm 600 ungarische Gulden geben sollen, die an Wenzel von Boskovic und Kropáč von Nevědomí zu überweisen sind. Dieses Dokument unterschrieb der König selbst (*Mathyas rex manu propria*). Dies alles

beweist, dass der König von der mit Wohltaten überhäuften Stadt nicht selten eine Gegenleistung forderte. Im bisherigen betrafen sowohl die Spenden wie auch die finanziellen Lasten die städtische Gemeinschaft. Der König befasste sich aber auch mit den Interessen und Angelegenheiten einzelner Bürger. Eine interessante Quellengruppe behandelt die Angelegenheiten des Brnoer tschechischen Bürgers Jan Morava. Dieser Brnoer Bürger war Tscheche, weil er schon seit langem — auch in deutschsprachigen Urkunden — konsequent unter diesem Namen erwähnt wird. Die Urkunden des Königs Ladislaus V. vom 30. Juli 1453, 27. Januar 1454, 21. Juli des gleichen Jahres, und 21. März 1456 beschäftigen sich mit ihm. Im Juli 1454 befreit Ladislaus V. den Bürger vom Kriegsdienst und den Kameralsteuern, die Angelegenheit wurde aufgrund des königlichen Mandats vom Regenten Georg referiert. Es hat eine komplizierte Vorgeschichte, dass König Matthias in einer aus Pozsony vom 29. August 1472 datierten tschechischen — nur im Datum und in der Bezeichnung des Relators lateinischen — Urkunde „ad relationem domini Alberti Kostka de Postupicz“ gegen die die Freiheit des Jan Morava Verletzenden auftrat und forderte, dass die Stadt Brno die Privilegien des Bürgers respektieren möge. Der gleiche Relator fungiert in einer in Pozsony vom 10. September 1472 datierten tschechischen königlichen Urkunde, in der Matthias beim Stadtrat von Brno im Interesse Jan Moravas aufgetreten ist. Damals betraf die Urkunde eine Wein-Angelegenheit. Albrecht Kostka z Postupic war ein adeliger Herr, der von 1468 an die Würde eines obersten Münzmeisters bekleidete. In deutscher Übersetzung ist ein im Jahre 1473. am 8 Mai in Brno datiertes königliches Mandat erhalten geblieben, in dem sich Matthias an den Rat der mährischen Hauptstadt wandte. In diesem teilt der König mit, dass sich der Bürger Jan Morabe wegen Verletzung seiner vom früheren König Ladislaus erhaltenen Freiheiten, wegen trotz seines gültigen Rechtes erfolgten Verfahrens an ihn gewandt hat. Matthias fordert, dass Morabe und seine blutsmässigen Erben ihre Freiheit bewahren können. In Angelegenheit des Jan Morawa schrieb der König (*Commissio propria domini regis*) in Buda am 16. Mai 1474 einen Brief in tschechischer Sprache, versah diesen mit dem königlichen Geheimsiegel, und machte den Bürgermeister und den Stadtrat von Brno abermals auf die Freiheit des Jan Morawa und dessen Sohn aufmerksam. Auf diese Sache bezieht sich auch ein in Esztergom vom 22. August 1480 datierter deutschsprachiger Brief (*Commissio propria domini regis*). Auch in diesem Fall beruft sich Matthias auf die Gunst seines Vorgängers, des Königs Ladislaus, und auf die von ihm erteilte, sodann (durch Matthias) erneuerte Freiheit, in der die Morawas zu verteidigen sind. Die Bedeutung der sich Jahrzehnte hindurch ziehenden Angelegenheit ist dadurch gegeben, dass die „Freiheit“ der Bürger eine Verletzung des Innungssystems war. Jan Morawa und sein Sohn Peter (Jan und Peter die Morawa) durften Schuhmacher (auch 10–16 solche) bei sich halten, Schuhe aus aufgekauftem Leder herstellen lassen und diese verkaufen, wogegen die Schuhmacherinnung natürlich aufgetreten ist.



Indem Matthias im Interesse der Realisierung ihres Privilegs wiederholt auftrat, gab er ein Zeugnis dessen ab, dass er die Produktionsorganisation der zünftigen Handwerker durchschaut und ein Verständnis für das Unternehmen hat. Der König wandte sich noch einmal in der Sache eines Bürgers an dessen Stadt: am 6. April 1476 von Buda aus im Falle des Brnoer Bürgers Perman (ebenfalls *Commissio propria domini regis*).<sup>5</sup>

Wir müssen noch einer charakteristisch bürgerlichen Beschäftigung gedenken, welche die Innungsschranken durchbrach. Brno trat zur Regierungszeit Matthias' in die Reihe der Buchdruckereorte ein; dies erschloss der wohl vorbereitete Bertold Bretholz vor allem vom Gesichtspunkt der deutschen kulturhistorischen Beziehungen aus, Gedeon Borsa hingegen analysierte es vom Gesichtspunkt der ungarischen Druckereigeschichte aus. Ich möchte aufgrund der betrachteten Druckereiprodukte und in Berücksichtigung einiger Werke des modernen lokalen druckereigeschichtlichen Autors Vladislav Dokoupil die Aufmerksamkeit auf die Wechselwirkung der verschiedenen Faktoren, der Stadt, des sich auf mehrere Provinzen erstreckenden Druckereianspruchs und der Politik des Herrschers wenden. Der Buchdruckerei von Plzeň (1470er Jahre) und von Vimperk (1484) folgte die der mährischen Hauptstadt. Als gründender Mäzen wird Johann Filipec (Pruis) gehalten. Die Tätigkeit der Buchdrucker begann ausserhalb von Böhmen. Conradus Stahel arbeitete 1482 in Passau, im Jahre 1484 erschien sein Name in Venedig, im Kolophon eines *Breviarium Olomoucense*, 1491 gedenken Conradus Stahel und Matheus Preinlin der Zeit ihrer Druckerarbeit in Venedig in einem Werk, das in Brno gedruckt wurde (per... impressores Venetos). Infolge der Anziehungskraft der für die mährische Kirche geleisteten Arbeit und der unter Matthias ihre Konjunktur erlebenden Stadt richteten die beiden deutschen Buchdrucker aus Ulm, Konrad Stahel und Mathias Preunlin im Jahre 1486 in Brno eine Druckerei ein. Bretholz betonte mit Recht, dass deren Frühdrucke der Stadt ein ansehnliches Plätzchen in der Geschichte der Buchdruckereikunst gewährleisteten. Eine *Aelius Donatus Ars minor* und eine *Protestationes morientium* sind nicht datierbar, immerhin zeigen sie den Kulturananspruch und das religiöse Leben an. Bretholz würdigt die sog. Olmützer Agenda, deren Erscheinen er irrtümlich mit 1488 angibt. Diese Agenda Olomucensis hat tatsächlich am 7. Oktober 1486 die Buchdruckerei von Konrad Stahel und Mathias Preinlin verlassen. Auf das nächste Jahr entfällt das Erscheinen der aus einem Blatt bestehenden Druckschrift Almanach ad annum 1488 in lateinischer Sprache.

Das Fragment der auf einer Seite bedruckten Pagina ist ein Kalendertext in schwarzem Druck mit roten Hervorhebungen. In der Initiale „A“ ist Syrac zu lesen. Der Name dürfte auf die reichhaltige Sammlung von weisen Lebensregeln des jüdischen Schriftstellers im Altertum (Sirach) hinweisen. Die Aufschrift lautet: Jhesuß. Menschendarstellungen und Rankenverzierungen schmücken die Druckschrift. Seinerzeit dürfte das alltägliche Interesse erweckt haben, dass die Monate und Tage

nach ihrer Eignung für Phlegmatiker, Choleriker, Melancholiker unterschieden sind.

Bretholz erwähnt auch die Brnoer Ausgabe der Ungarischen Chronik von János Thuróczi, die er irrtümlich als im Jahre 1490 erschienen besprach, obwohl sie am 20. März 1488 erschienen ist. Diese Arbeit, welche die Geschichte der Ungarn erörtert, ist mit ihren 42 Holzschnitten die am reichlichsten illustrierte Publikation aus Brno. Die abschliessenden Zeilen des Werkes veranschaulichen die Faktoren des Ruhmes von Matthias' Reich: *Illustrissimum Hungarie regum chronica In inclita terre Moravia ciuitate Brunensi lucubratissime impressa finit felicius.*

In Bretholzens Augen verband das Erscheinen beider in lateinischer Sprache die Olmützer Agenda und die Chronik Thuroczis miteinander. Ein Beweis der qualitativen Möglichkeiten der Brnoer Buchdruckerei ist, dass die bemalte Brnoer Ausgabe in grösserem Format und mit grösseren Lettern erschienen ist als die im gleichen Jahr in Augsburg erschienene unbemalte Thuróczi-Chronik. Dies beweist unbestreitbar, dass sich Matthias Brno zugewandt hatte. Die mährische druckereihistorische Forschung setzt die im Jahre 1488 erschienene Arbeit „*De modo studendi in utroque iure*“ von Johannes Jacobus Canis zeitlich der ungarischen Chronik vor.

Von den Brnoer Wiegendruckten ist die ungarische Kultur auch an dem Missale Strigoniense direkt interessiert, dessen Datum – doch wahrscheinlich nicht das der Beendigung – der 21. November 1491 ist. Die mährischen Buchdrucker haben dieses für Theobald Feger hergestellt. Der Betrieb der Brnoer Druckerei in den Jahren 1492–1495 ist nicht nachweisbar, vielleicht stand sie infolge der Erschütterungen nach dem Tode Matthias' still. Für Bretholz ist in der Folge der Brnoer Buchdruckerei das Wichtigste ein im Jahre 1495 – also schon nach Matthias – gedrucktes Büchlein, als das erste deutschsprachige Druckwerk Mährens und vom stadthistorischen Gesichtspunkt aus auch für das lokale Publikum inhaltlich ein wichtiges Werk – ein Nachdruck des um 1480 in Nürnberg erschienenen, die Verfasserschaft des dortigen Wundarztes Hans Folz wahrenden, unter einem fiktiven Autorennamen veröffentlichten Werkes. Das Buch ist eigentlich ein Führer durch die Badeorte jener Zeit, mit einer Aufzählung der deutschen, französischen, schweizerischen, tschechischen (*pad pey eger zum elnbogen*) und ungarischen Bäder. Dieser territoriale Komplex dürfte für das lokale Publikum von Interesse gewesen sein, was den Nachdruck erklärt. Vergessen wir nicht – und das ist der Grund, weshalb wir das Todesjahr Matthias' überschritten haben –, dass die mährisch-ungarische Staatengemeinschaft damals schon in verschiedenen Formen eine seit Generationen lebendige Wirklichkeit war, und dass auf das Bewusstsein der Jagellonenzeit die Hunyadi-Ära einen starken Einfluss ausgeübt hat. Stahel arbeitete auch noch im Jahre 1499 in Brno, als bei ihm zwei Olomouc betreffende Arbeiten erschienen sind, eine *Statuta synodalia ecclesiae Olomucensis* (die nicht gewiss die erste Ausgabe war) und ein *Psalterium Olomucense*. Aus dem allen gestaltet sich der weitere und engere Be-



reich der Auftraggeber und Leser einer Druckerei heraus, mit einem Publikationskomplex, der im Grundunterricht und im bürgerlichen Interesse, in der Popularisierung der Geschichte des Volkes des Herrschers und im juridischen Unterricht, in der kirchlichen Organisation und im Kult eine Rolle spielt. So, wie wir uns von der Regierungszeit Matthias' entfernen, tritt der mährische Lokalcharakter immer mehr in den Vordergrund.<sup>6</sup> Jene weitblickende Frage des gesellschaftlichen Kampfes, ob die Innungs- oder die frühe kapitalistische Gewerbeorganisation siegreich bleibt, wird immer mehr zurückgedrängt. Diese wurde durch den Kampf des Bürgerstandes und der feudalen Kräfte in den Hintergrund geschoben.

Auch die dritte Gruppe des Urkundenbestandes der Stadt Brno ist mit König Matthias verbunden und ist mit der feudalen Umwelt erklärbar. Teils ist es mit der ständisch-politischen Organisation der Gesellschaft zu erklären, dass sich die innen- und aussenpolitischen Angelegenheiten in dem Aktenempfang und den Verfahren der mährischen Hauptstadt abgesetzt haben, teils dass die Agrarisierung der Stadt, die Interessiertheit der Geistlichkeit und des Adels innerhalb der Stadt und in deren Umgebung mit einer solchen Schriftlichkeit verbunden waren. Die Zusammengehörigkeit des Bürgerstandes erklärt es, dass auch die Dokumente, die Angelegenheiten anderer Städte betrafen, unter den Schriften Brnos verwahrt wurden. Vielleicht wollte Matthias der muttersprachlichen Zugehörigkeit der die Stadt leitenden Schichte entgegenkommen, indem er sie am 28. Mai 1473 von Vyškov aus, — und zwar in einer deutschsprachigen Urkunde —, verständigte, dass er in Brno einen Landtag abzuhalten wünscht. Es wurde auch die in Brno am 25. Juli 1477 datierte, mit 46 Siegeln versehene Urkunde über den in der Landfrýd-Angelegenheit abgehaltenen Landtag aufbewahrt. Die Pergamenturkunde in tschechischer Sprache bewahrte zahlreiche Elemente des tatsächlichen mährischen und des virtuellen tschechischen Staatswesens zur Zeit Matthias'. Es kommen in ihr der Olomoucer Bischof Protasius z Boskovic, Ctibor z Cimburka a z Tovačova, als Heitmann der Markgrafschaft Mähren und als Kanzler des Königreiches Böhmen, Pertvolt z Lipého als Obermarschall des Königreiches Böhmen, die Bürgermeister und Räte der Städte Olomouc, Brno, Znojmo und Jihlava, sowie andere Aristokraten, Kirchenfürsten, Ritter und Städte aus der Markgrafschaft Mähren, darunter Proczek z Kunstata vor. Es ist eine Angelegenheit internationalen Charakters worüber König Matthias von Breslau aus den Stadtrat Brnos in einer Urkunde vom 9. Dezember 1474 in tschechischer Sprache unterrichtete, nämlich, dass er mit dem polnischen König Kasimir IV. übereingekommen ist (auch diese *Commissio propria domini regis*). Im Archivgut von Brno wurde auch der, diese Stadt nur von sehr weitem berührende Brief verwahrt, den der Bürgermeister und der Rat der Stadt Jihlava am 28. August 1484 in tschechischer Sprache an König Matthias gerichtet haben, aufgrund dessen, dass sie vom König über den Angriff des Sultans auf die Moldau unterrichtet wurden. Matthias schrieb auch in einer mährischen

internen Angelegenheit an den Stadtrat von Brno von Belgrad (in Nandor Alba) aus am 21. Dezember 1475 in einer Urkunde in tschechischer Sprache (*De commissione propria domini regis*), in der Sache der Amtsbesetzung wegen des Todes des Vizekomorník (Vizekämmerer) Hynek z Lichtnburk. Die tschechische Kanzlei begleitete demnach den König auch in diese entfernt gelegene Stadt. An die beachtenswerte feudale Umgebung des Königs Matthias erinnert jene feierliche Urkunde in tschechischer Sprache (*Ad mandatum domini regis in consilio*; mit dem grossen königlichen Hängesiegel — das zusammengesetzte ungarisch-tschechische Wappen und rund um dieses weitere Staatswappen und das Familienwappen mit dem Raben), welches das Bergrecht, die Institution des Bergmeisters und die Bergräte (*super Iure montano; pergmistr a consele horny obyuatele miesteczka*) betrifft und in Brno vom 8. September 1479 datiert ist. Es erscheinen in ihr Prothasius Bischof von Olomouc und János Bischof von Várad, Emrich z Zapole hrabie Spisky (das heisst Imre Szapolyai), Cztibor z Czymburgka heuptman margkrabstwie morawskeho, unter den Herren Markwarth z Lompnicze, Dobess z Boskowiez, Heralth z Cunstatu, Jaroslaw z Bozkowiez als Kanzler des Königreichs Böhmen und Jan Plankner z Kynspergku Vizekämmerer der Markgrafschaft Mähren. Auffallend ist die Infiltration der ungarischen Umgebung. Brno hat davon Kenntnis erlangt und verwahrte die lateinische Verfügung des Königs Matthias in Form einer Papierurkunde ohne Siegel, Unterschrift und sonstigen formellen Erfordernissen über die Privilegisierung der Stadt Uherské Hradiště vom 28. Juni 1481 (*magistro ciuium consulatui totique communitati ciuitatis uhe. radyss*). Im Brnoer Archiv blieb auch ein Brief in tschechischer Sprache erhalten, den Jaroslav z Boskovic, der tschechische königliche Kanzler Matthias' an einem Mittwoch des Jahres 1482 an die Brnoer gerichtet hat. Der König selbst schrieb (*Commissio propria domini regis*) von Buda aus am 1. Oktober 1483 einen Brief in tschechischer Sprache an die Stadt Brno, in dem er das Münzhaus doch auf Deutsch erwähnt (*duom nass w miestie wassem Brnie ... Minczhoff*). Aus anderen Quellen wissen wir, dass das Münzhaus am Brnoer Fischplatz stand. Im Jahre 1477 wird in Brno unter den Hausbesitzern auch ein Nicolaus monetarius genannt. Mehrere Urkunden beziehen sich auf das Altbrnoer königliche Kloster. Matthias wandte sich in dieser Angelegenheit in einem im Kriegslager nächst Wien am 29. April 1485 datierten Brief in tschechischer Sprache an den Stadtrat von Brno. Dieser betraf die Stadt, indem sich an die Rechte des Klosters auch der Weinschank anschloss. In dieser Angelegenheit erwähnt der König den Hejtman der mährischen Markgrafschaft Ctibor z Cimburka und den Marschall Vilém z Pernštejna. Der in Buda vom 10. März 1486 datierte Brief des Königs ist an den Stadtrat von Brno gerichtet, in diesem handelt es sich um das Weinschanksprivileg der Stadt (*wassich swobod o winassenkowemy*) und um das Privileg der Äbtissin des königlichen Klosters. Diesmal nennt der König den Bischof von Várad, d. h. János Filipec als Kanzler (*canczlerz nass*). In der Angelegenheit der Äbtissin und des



Konvents des königlichen Klosters bezeichnet der König in seiner aus Znojmo vom 17. September 1486 datierten Urkunde in tschechischer Sprache den Bischof János Filipec, den Hejtman Ctibor und den Marschall als Arbitr. In der Angelegenheit des Weinausschanks (winnessenky) von Altbrno versah der königliche Kanzler Jan Filipec z Prus laut einer in Buda vom 24. Juni 1489 datierten tschechischen Urkunde noch eine Aufgabe, wie dies Matthias dem Bürgermeister und Stadtrat von Brno mitgeteilt hat. Zu dieser Zeit dürften die Leiter und Steuerzahler der Stadt den sich in die Länge ziehenden, die feudalen Ansprüche berücksichtigenden, den feudalen Herren übertragenem Entscheidungsprozess schon mit einem bitteren Geschmack im Munde aufgenommen haben. Inzwischen tauchte in der mährischen Hauptstadt Matthias' auch schon ein wichtiges Anzeichen des adeligen Eindringens auf. Laut einer Eintragung im Papierregistorum (folio 1 recto) der Stadt vom 21. Oktober 1486 dürfen die Adelligen Bürgerhäuser kaufen und können in die Adelsbücher eingetragen werden! In der Angelegenheit spielen János Bischof von Várad, Ctibor z Czymburka, Wylim z Pernsteina beziehungsweise die Bürgermeister, Stadträte und Gemeinden von Olomouc und Brno abermals eine Rolle. Unter den ständigen politischen Faktoren hebt sich also der mährische Hejtman Ctibor Tovačovský z Cimburka besonders hervor, dessen Lage sich nach der Übereinkunft der beiden Könige im Jahre 1478 nur noch weiter festigte, und der der Verfasser des mährischen Landesrechtes (Kniha Tovačovská)<sup>7</sup> war.

Gegen Ende der Matthias-Zeit wird die Kräftigung der Macht des Adels gegenüber dem tschechisch-mährischen Bürgertum immer augenfälliger. Der Kampf war jedoch noch nicht entschieden, die wirtschaftliche Lage der Handwerker und Kaufläute liess noch einige Hoffnung übrig. Das mährische und tschechische keramische Gewerbe mit seinem lebhaften Export erlebte seine Glanzzeit. Im Fundmaterial aus der Zeit Matthias in der Burg Tata sind unter anderem auch die böhmischen Ziergefässe anzutreffen. Auch die abwechslungsreiche Keramik aus dem nordmährischen Lostice gelangte nach Ungarn: dekorative Becher mit Griff, Tonbecher ohne Griff, Henkelbecher. Der letzte Abschnitt des regen Wirtschaftslebens verhalf den Bürgerfamilien und den Gemeinschaften noch zu ahnsehnlichen Einkünften. Es ist kein Zufall, dass eines der schönsten Denkmäler der Spätgotik gerade das alte Rathaus von Brno mit seinem berühmten Portal ist. Das prächtige gotische Torgewölbe des Turmes und dessen Giebel veranschaulichen günstig den Glanz der mährischen Hauptstadt zur Zeit Matthias'. Auch dies ist eine Manifestation jener kulturellen Blütezeit, welche die Druckwerke, jener politischen Kraft, welche die rechtssichernden Urkunden der Nachwelt erschliessen.<sup>8</sup>

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Archiv Města Brna. Sbírka listin, mandátů a listů. Číslo: 412, 413, 415, 422, 430, 432; Masarykův Slovník Naučný. Díl VI. (V Praze, 1932) S. 4; Bertold Bretholz: Brünn, Geschichte und Kultur (Brünn, 1938) S. 116, 117.

- Hinsichtlich der Ereignisse der fast gleichzeitigen Vertreibung der Juden aus Breslau, da König Ladislaus Postumus der Stadt nach der pogromartigen Vertreibung das Recht zuerkannte die Juden nicht wieder zurückzulassen (jus Judaeos non tolerandi) vgl. *Wacław Długoborski, Józef Gierowski, Karol Maleczyński: Dzieje Wrocławia do roku 1807.* (Warszawa, 1958) S. 274 und *Bernhard Brilling: Geschichte der Juden in Breslau von 1454 bis 1702* (Stuttgart, 1960), S. 5, 9.
- <sup>2</sup> *Josef Macůrek: Pod Hostýnem a Křídlem* (v Brně, 1975) S. 24, 26, 29; *Timoteus Č. Zelinka: Im Zeichen des Kelches* (Reformation in Europa. Hrsg. von Oskar Thulin. Leipzig, 1967) S. 133; die Exkommunikationsurkunde mit dem Hängesiegel des Papstes Paul II. im Staatsarchiv zu Třeboň; *Jaroslav Dřimal: Archiv města Brna* (Praha, 1956) S. 267; A. Podlaha: Cat. cap. Prag. Nr. 61; J. Truhlář: *Catalogus codicum manu scriptorum latinorum qui in c. r. bibliotheca universitatis Pragensis asservantur I.* (1905) Nr. 541, 677; *Masarykův Slovník Naučný. Díl VI* (v Praze, 1932) S. 4; *Rudolf Urbánek: Žižka a husitské válečnictví* (Sborník Žižkův 1424–1924. Uspořádal Rudolf Urbánek. V Praze, 1924) S. 20; *Rudolf Urbánek: Věk Poděbradský* (= *České dějiny. III. 1. Rediguje Václav Novotný.* V Praze, 1915) S. 83; *Bertold Bretholz: Brünn gen. Werk* S. 128.
- <sup>3</sup> *Bertold Bretholz: Brünn gen. Werk*, S. 128; *Archiv Města Brna. Sběrka listin, mandátů a listů. Číslo: 575, 576, 577, 584; J. Truhlář: Catalogus codicum manu scriptorum latinorum qui in c. r. bibliotheca universitatis Pragensis asservantur. II.* (1906) Nr. 2604; Budapest, Varmuzeum, Mályusz-féle regeszták (Budapest, Burgenmuseum, Mályusz'sche Regesten) Manuskript Nr. 888.
- <sup>4</sup> *Jaroslav Dřimal: Archiv města Brna* (Praha, 1956), S. 106, 223; *Jaroslav Marek: Společenská struktura moravských královských měst v 15. a 16. století* (Praha, 1965) S. 21, 25, 31, 32, 74, 75, 76, 79, 80 und 136–139; *Hans Welzl: Brünn am Ausgange des Mittelalters* (Zeitschrift des Mährischen Landesmuseums I. Bd., Brünn, 1901), S. 69, 71–73, 75–76; *Hans Welzl: Brünn im 15. Jahrhundert* (Zeitschrift des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens. VI. Jahrgang, Brünn, 1902), S. 59, 65; *Bertold Bretholz: Brünn gen. Werk* S. 130–131.
- <sup>5</sup> *Bertold Bretholz: Brünn gen. Werk* S. 128; *Archiv Města Brna Sběrka listin, mandátů a listů. Číslo: 414, 591, 598, 600, 601, 602, 606, 608, 629, 631, 639, 672.* An dieser Stelle möchte ich Herrn Archivdirektor Dřimal danken für seine Aufklärung wirtschaftsgeschichtlicher Beziehung im Zusammenhang mit der sich lange hinziehenden Angelegenheit des Jan Morawa; Moravské Muzeum, Brno, „Dějiny peněz na Moravě“ Sammlung; Stadtarchiv Brno Katalogblätter für die Urkunden vom 30. Juli 1453, 27. Januar 1454, 21. März 1456, 23. April 1474, 17. Juni 1476 und 4. Januar 1477; *Masarykův Slovník Naučný. Díl IV* (v Praze, 1929) S. 119.
- <sup>6</sup> *Bertold Bretholz: Brünn gen. Werk* S. 142–143; *Vladislav Dokoupil: Soupis prvotisků z fondů Universitní knihovny v Brně* (v Praze, 1970) S. 15, 33, 96, 218, 323; *Vladislav Dokoupil: Dějiny moravských klášterních knihoven ve správě Universitní Knihovny v Brně* (Brno, 1972) S. 224, 298, 306; Rezension von *Gedeon Borsa* über die Arbeit Vladislav Dokoupils: *Počátky brněnského knihtisku. Prvotisky. Brno, 1974* (Magyar Könyvszemle, 1975. Nr. 3–4) S. 346–348; *Helmuth Presser: Johannes Gutenberg in Zeugnissen und Bilddokumenten* (Reinbek bei Hamburg, 1967) S. 163; *V. Kovács, Sándor: Az első magyar nyomdátörténet ismeretlen kézírata* (Unbekanntes Manuskript der ersten ungarischen Druckereigeschichte – Magyar Könyvszemle, 1973, Nr. 3–4) S. 339; *Csaba Csapodi: Die erhalten gebliebenen Bücher des Johannes Filipek* (Pruis), Bischof von Grosswardein (um 1431–1509). Sonderdruck aus dem Gutenberg-Jahrbuch 1975. S. 339; Universitätsbibliothek Brno, Wiegendrucksammlung. Brněnské prvotisky. K. P. 2 signat.: Almanach; Stadtarchiv Brno I. 2149: *Johannis de Thwroc Chronica Hungarorum*. Brnoer Ausgabe, in verziertem Einband, mit Initialen; Pannonhalma, Bibliothek der Benediktiner – Erzabtei, die Brnoer und Augsburger Ausgaben der *Thuróczi-Chronik*; Universitätsbibliothek Brno ... ZD P 47 signat.: *Missale Strigoniense*.
- <sup>7</sup> *Archiv Města Brna. Sběrka listin, mandátů a listů. Číslo: 603, 610, 627, 643, 665, 685, 710, 722, 732, 744, 752, 758, 760, 778; Hans Welzl: Brünn im 15. Jahrhundert*, S. 64.
- <sup>8</sup> Tata, Sammlung des Kuny Domokos – Museums; Keramiksammlung des Prager Nationalmuseums; Brno, Radnická ulice, Stará radnice.